

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Blondling in die Arme und trägt ihn in den Wagen. Dann knallen die Peitschen und die Gefährte sausen polternd davon. Die Gänge greifen aus. Schneller, immer schneller geht die Fahrt dahin auf dem steinigem Sträßlein durch den dunkelnden Wald. Fort, fort, die Rache ist gelungen und sie ist süß, so süß! Leise lacht der Mond über Wälder und Fluren. Weit im Lande unter der Eins leuchtet er nächtlichen Landfahrern auf steinigem Straßen.

Im Teufelsbauernhof liegt dumpfe Angst über allen und unheilvolle Verwirrung zittert durch alles, was geschieht. Die alte Hauserin, die dem Bauer die Wirtschaft führt, seit sein Weib aus dem Hause starb, liegt vor dem uralten, rauchgeschwärzten Muttergottesbild auf den Knien und ringt heulend die Hände und stammelt Worte durcheinander, die kein Mensch versteht.

Der Bub ist fort. Nirgends zu finden! Und sie trägt alle Schuld, sie die Hauserin, sie hat die Aufsicht gehabt. Der Teufelsbauer ist rasend geworden. Wie Hunde hat er Knechte und Mägde aus dem Hause gejagt auf der Suche nach dem verlorenen Kind. Er selbst saust auf dem besten Roß in die Nacht hinaus. Überall hat man nachgefragt nach dem Buben, aber in keinem der Höfe der Umgebung weiß man etwas, hat man das Kind gesehen. Laut und gellend bringen die Schreie der Suchenden durch die Nacht. Aber keine Antwort. Nur die Wälder werfen den Widerhall spottend zurück. Langsam kehren die Bediensteten wieder zum Hof zurück. Einer nach dem andern, gedrückt und stumm. Keiner hat etwas zu sagen, sie wissen, es ist umsonst. Sie denken an die fahrenden Leute.

Der Bauer kehrt nicht zurück. Was er tun wird, weiß keiner, aber die Zeit wird schlimm werden für sie alle. Der einzige Erbe, sein Liebling, sein ganzes Trachten und Sinnes ist verloren.

Draußen jagt durch die Stille der Nacht ein einsamer Reiter. Milchblau rieselt das Mondlicht über die weiten, taufeuchten Fluren und vom Walde her streicht kühl und klar würzige Nachtluft. Tiefer Schlaf hat alles umfassen. Nur ein Bächlein murmelt seine alten Melodien durch den Frieden der Nacht. Ein ruheloser Reiter jagt übers nächtliche Land. Ein Vater sucht nach seinem Kinde.

Seit jener Nacht ist manches Jahr vergangen. Über den Teufelsbauernhof ist eine

böse Zeit hereingebrochen. Aber langsam ist alles wieder ins alte Geleise gekommen. Nur der Bauer nicht. Härter und mürrischer als früher und einsamer ist er geworden. Sein brauner Schädel ist stark angegraut und sein Gesicht ist älter geworden, als die Zeit es vermocht hätte. Das alte, schwarze Muttergottesbild ist aus dem Hause verschwunden und wohin das Kreuzifix, das in der Stube hing, gewandert ist, weiß auch keiner. Der Bauer glaubt an keinen Gott und keinen Teufel mehr. So reden die Knechte und Mägde zueinander. Aber laut sagen sie nichts.

Und wieder gehen Jahre vorüber. Und wieder ist es Sommer wie vor Zeiten. Im Ungarland steht ein Häuschen, dessen blanke Fensterscheiben im Sonnenlicht glänzen und leuchten wie lauter Gold. Am warmen Gemäuer windet sich die lauchige Weinrebe, traubenschwer, und im Gärtchen, das das Haus umgibt, blühen hundert bunte Blumen und leuchtende Rosen. Der süße Duft der Blüten schwängert die warme, regungslose Luft und sonnetrunken und betäubt gaukeln seltene Falter über die Gräser und die Bienen summen durch die Mittagsstille. Die Bäume tragen schwere Frucht und hängen voll mit edlen Pfirsichen, süßen Birnen und saftigen Äpfeln. Und hundert Vogelkehlen jubeln in den Sommertag hinein. Unter einem alten, weitästigen Apfelbaum ruht auf einer bejahrten, wettergrauen Bank der alte Pfarrer, der Inhaber dieser kleinen, sonnigen Welt. Er hält sein Mittagstündchen und die große, heiße Stille schließt ihm langsam die Augen. Nur manchmal blinzelt er nach oben, wo im Geäst des Baumes ein blondes Bürschlein sitzt und sich frohgemut ein altes Reiterlied pfeift. Ein Lächeln weht über den Mund des Alten und wieder nickt er ein. Die Dorfuhre schlägt die Mittagstunde und der Junge auf dem Baum beißt in einen rotwangigen Apfel.

\* \* \*

Die Zeit vergeht. Vieles ändert sich und vieles bleibt daselbe. Geändert hat sich der Teufelsbauer. Sein Schädel ist silbergrau geworden. Er geht wieder fort; freilich nicht zur Predigt oder zur Messe, aber ins Wirtshaus. Er ist ein arger Säufer und Spieler geworden.

Gleichgeblieben aber ist der Schmerz, den er oft und oft in stillen einsamen Stunden